

<i>Predigt</i>	
<i>Mt. 6,5-13</i>	<i>Rogate</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>05.05.2013</i>
<i>Mt6,5-13 (2).doc</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde!

„Soviel du brauchst...“ – das ist das Motto des diesjährigen Kirchentags. Und ich habe den Eindruck: Dieses Motto trifft mitten ins Herz unserer Zeit. Hintergrund ist die Geschichte mit dem Manna, das Gott für die Israeliten vom Himmel regnen ließ, als das Volk in der Wüste unterwegs war und Hunger litt. Und die Aufforderung Gottes an die Menschen war: Sammelt von dem kostbaren Manna auf, so viel ihr braucht! So, dass alle satt werden. Aber eben nicht mehr. Die, die zuviel gesammelt hatten, die konnten es am nächsten Tag nicht mehr essen, denn es war verdorben.

„Soviel du brauchst“ – das passt auf so viele Bereiche unserer Gesellschaft und unseres Lebens. Deswegen ist es gut, dass auf dem Kirchentag das alles verhandelt wird. Ich erhoffe mir, dass Kirche an der Stelle auch ein Zeichen setzt. Dass Gier und Verschwendung für ein gutes Leben nicht nötig sind. Und dass

wir darauf achten, dass alle das bekommen, was sie zum Leben brauchen.

„Soviel du brauchst“ – dieses Motto trifft auf wunderbare Weise auch mit unserem Predigttext zusammen. Es geht an diesem Sonntag ja um das Beten, und wir haben heute als Predigttext das Gebet, was mit Sicherheit in dieser Welt am häufigsten gebetet wird.

Jesus gibt dieses Gebet als Antwort auf die Frage: Wieviel Worte braucht eigentlich ein Gebet? In Mt. 6 heißt es:

7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. 8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Bete, soviel du brauchst! Mach nicht zu viele Worte – Gott weiß ohnehin schon, was du wirklich brauchst. Stattdessen nimm dir die Worte, die ich dir jetzt sage. Und hören wir mal, was Jesus zu sagen hat. Ich lese es mal **ganz langsam**.

Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Und etwas später wurde noch der Schluss hinzugefügt:
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Soviel du zum Beten brauchst – mehr brauchst du nicht!

Jetzt sagen Sie vielleicht: Ach, das ist doch alles aber sehr vertraut. Das bete ich so oft – und die Worte sagen mir schon gar nichts mehr. Das muss man ändern. Und es gibt einen Weg, wie man das ändern kann. Den sage ich Ihnen nachher noch.

Ich möchte ein paar Dinge an diesem Gebet herausgreifen, ein paar Sachen deutlich machen. Deswegen jetzt mal Stück für Stück, Bitte für Bitte. Aber alles kurz.

Vater unser im Himmel.

In diesen vier Worten steckt schon so viel drin. Da wird jemand angesprochen: Vater. Wenn ich „Vater“ sage, dann heißt das ja: ich stehe in einer Beziehung zu dem, den ich da anspreche. Und nicht in irgendeiner Beziehung – sondern von dem komme ich her. Der hat mich gezeugt, in diesem Fall vielleicht eher: mich geschaffen. Diese Anrede „Vater“ ist schon ein Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer der Welt. Das passiert schon, wenn ich Gott mit „Vater“ anrede.

Und dann: „im Himmel“. Wie soll man sich das vorstellen? Dass Gott nicht oben auf den Wolken thront, ist klar – aber wie denn dann? „Himmel“, das ist eine ganz andere Welt, zu der wir nicht gehören und die wir nur von ferne sehen. Könnte man sagen. Da lade ich Sie schon mal ein zu unserem Gottesdienst an Himmelfahrt, den wir hier vor der Kirche feiern werden. Da geht es dann um „Himmel“.

Also, schon die Anrede ist ein Bekenntnis und drückt eine Beziehung aus – und da steckt noch viel, viel mehr drin, was ich jetzt aber nicht alles erzählen kann. Sie wollen ja nachher auch noch zu Hause den Braten genießen und nicht erst zum Kaffee wieder daheim sein.

Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Diese Bitte, sie klingt so schön: *dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden*. Klingt irgendwie harmonisch. Das, was dort passiert, das soll auch hier passieren. Gottes Wille nämlich. Das hört sich gut. Aber manchmal hört sich das nur gut an. Und wenn man es dann auf das eigene Leben überträgt, dann wird es mitunter ziemlich schwierig. Es gibt ein großes Leiden an dieser Bitte. Und vielleicht haben Sie das auch schon erlebt.

Denn was so schön klingt, das kann im eigenen Leben heftig werden. Solange es einem gut geht, weiß man sich ja auch in Übereinstimmung mit Gottes Willen. Gott meint es ja gut mit mir – also erlebe ich jetzt gerade Gottes Willen in meinem Leben. Was schön klingt, wird dann als wohltuend erlebt.

Aber wenn nicht. Wenn es mir schlecht geht. Wenn ich an diesem Leben leide. Sei es Krankheit – Verlust – Sinnlosigkeit – Streit – und was sonst noch so erlitten wird. Was ist dann mit Gottes Willen? Ist das Gottes Willen, was in meinem Leben passiert? Will er das wirklich so – dass ich leide? Da gerate ich oft an die Grenzen dessen, was ich verstehen und was ich glauben kann. Es gibt Lebenssituationen, von denen ich mir nicht vorstellen kann, dass das Gottes Wille sein soll.

Und da korrigiert mich diese Bitte: Dein Wille geschehe. Und ich ergänze innerlich dann: auch wenn ich ihn nicht verstehe. Das, was mich in solchen Situationen dann doch noch mit Gott verbindet, ist das Gedanke: Auch wenn ich das jetzt nicht verstehe, warum es passiert, wozu es gut ist – ich bleibe doch mit Gott verbunden, wenn ich das dann – vielleicht unter Tränen – sage: Dein Wille geschehe. Wie im Himmel, so auch auf Erden bei mir.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Soviel du brauchst! So viel nimm dir. Es ist genau so einfach wie es klingt. Zwei Gedanken dazu.

Zum einen Luthers Erklärung dieser Bitte: *Was heißt denn tägliches Brot? Alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.* Das alles ist unser täglich Brot!

Und das Zweite: Sollten Sie von alledem mehr haben, als Sie brauchen, dann geben Sie es an andere weiter, die nicht so viel haben. Wenn man selber im Überfluss lebt, kann man diese Bitte nicht aussprechen, ohne selber an andere zu denken und dabei tätig zu werden. Der große Korb vom Zweiten Netz steht jeden Sonntag in der Kirche und wartet darauf, dass er gefüllt wird und dass die Nahrungsmittel an andere weitergegeben werden.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Die erste Bitte, die zwei Seiten hat: Einmal die Bitte an Gott, uns die Schuld zu vergeben. Uns von dem zu trennen, was uns belastet, was wir selber uns und anderen getan haben. Dies hängt aber direkt zusammen mit der anderen Seite: *auch wir*

vergeben unseren Schuldigern. Ist Ihnen das bewusst, was Sie da sagen, wenn Sie das Vaterunser beten? Da müssten ja alle neben ihnen aufatmen, mit denen sie nicht so ganz im Reinen sind, denn sie haben ihnen gerade vergeben! Mit den Worten: *wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.* Der Zusammenhang ist mehr als deutlich: wenn Gott uns unsere Schuld vergibt, dann müssen wir anderen auch vergeben. Es geht gar nicht anders.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Das ist vielleicht die Bitte im Vaterunser, die am deutlichsten zeigt, dass Jesus wirklich Mensch war. Weil er das mit der Versuchung kannte. Und weil er damit wusste, dass Menschen nicht immer so handeln, wie sie handeln sollten.

Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Ein alter Traum der Menschheit. Bis heute ist es nicht geschehen. In jedem besseren Hollywood-Film wird am Ende das Böse besiegt, das Gute gewinnt. Aber im Leben ist das oft genug nicht so.

Wir erleben, wir erleiden das Böse an vielen Stellen. Das Schlimme am Bösen ist ja nicht nur, dass es Böses tut: Ein Mord, ein Überfall, ein diktatorisches Regime – ich kann das nicht alles aufzählen, nicht einmal ansatzweise. Das Schlimme ist eben auch, dass solche bösen Taten den normalen Menschen

völlig ratlos zurücklassen. Keine Erklärung ist möglich für das, was da geschehen ist. Warum ist das so passiert? Warum hat ein Mensch das getan? Keine Ahnung. Was uns immer bleibt, ist nur die Sehnsucht, die in dieser Bitte ausgesprochen wird: **Erlöse uns von dem Bösen.**

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Ein Lob Gottes am Ende: Das tut gut. Ihm und uns. Es tut uns gut, ihn für das zu loben, was er uns Gutes tun will. Worum wir ihn bitten. Das hebt uns einen Moment lang über den Alltag, über die Alltäglichkeit hinaus.

Und es bekräftigt das, dass Gott der Herr in dieser Welt ist, die so viele Herren zu haben scheint. Es tut gut, in ihm eine Kraft zu erkennen, die sonst nirgendwo anders ist. Und Herrlichkeit – ja, Herrlichkeit sehnen wir herbei, weil unser Dasein so oft alles andere als herrlich ist.

Jedes Vaterunser, ganz gleich, wie alltäglich es klingen mag, bringt mit den grundlegenden Themen des christlichen Glaubens zusammen. Das wird mir nicht jedes Mal bewusst sein. Aber das muss es auch nicht. Jesus hat ja gesagt: Ihr braucht nicht viele Worte zu machen, wenn Ihr betet. Sondern die wichtigen, die richtigen. Deshalb ist im Vaterunser alles

zusammengefasst, was für Christen wichtig ist. *Soviel du brauchst.*

Und jetzt am Schluss noch mein Hinweis darauf, wie man dieses Vaterunser auch noch anders beten kann. So dass man die Worte neu hört und neu mit dem Leben verbinden kann.

Und das geht so: Beten Sie für sich alleine ganz langsam.

Sprechen Sie die Worte langsam, und machen Sie nach jeder Bitte eine lange Pause. Und dann horchen Sie in sich hinein, was Sie gerade mit dieser Bitte verbinden. Wo berührt sich ihr Leben damit? Bleiben Sie einen Moment bei jeder Bitte, halten Sie inne. Man braucht etwas Ruhe für diese Art von Gebet.

Und dann werden Sie erleben, dass jede einzelne Bitte neu anfängt, mit Ihnen zu sprechen. Dass sie sich mit ihrem Leben verbindet. Versuchen Sie es mal!

Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet, hat Jesus gesagt. Und wenn Sie das Vaterunser auf diese Weise gebetet haben, dann wissen auch *Sie*, dass unser Vater im Himmel das alles weiß.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.